

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 26 (1932)  
**Heft:** 12

**Rubrik:** Rundschau : zur Chronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Kommen des Königs.

Die Nacht dunkelte. Unser Tagewerk war getan. Wir glaubten den letzten Gast gekommen zur Nacht, und die Tore des Dorfes wurden geschlossen. Nur einige riefen: „Der König wird kommen.“ Wir aber lachten und sprachen: „Es kann nicht sein.“

Uns schien, es klopfte am Tor, doch wir sagten, es sei nur der Wind. Wir löschten die Lampen und legten uns nieder zum Schlaf. Nur einige riefen: „Der Bote ist's.“ Wir aber lachten und sprachen: „Es ist nur der Wind.“

Da kam ein Ton durch die tiefe Nacht. Uns Schläfrigen deuchte es wie ferner Donner. Die Erde erbebte, die Mauern wankten und störten uns auf vom Schlaf. Nur einige riefen: „Der Ton von Rädern war's.“ Wir aber murmelten schläfrig: „Es muß das Krachen der Wolken sein!“

Die Nacht war noch dunkel, da klang die Drommete. Die Stimme rief: „Wacht auf, zögert nicht!“ Wir drückten die Hände aufs Herz und schauderten furchtsam. Nur einige riefen: „Schaut das Banner des König!“ Wir sprangen auf unsere Füße und schrien: „Dann ist keine Zeit zum Verzug!“

Der König kam — doch wo sind Lichter und wo sind Kränze? Wie ist ihm der Thron bereitet? O Schmach, o tiefe Schmach. Wo ist die Halle, der Schmuck? Und einer rief: „Eitel dies Schrei'n! Grüßt ihn mit leeren Händen, führt ihn zu euern nackten Stuben.“

Oeffnet die Tore, blaßt auf der Muschel! In der Tiefe der Nacht kam der König zu unsfern dunkeln Häusern. Der Donner brüllt in den Himmel, das Dunkel erschauert von Blitzen. Bring heraus den verschlissenen Teppich und breit ihn im Hof aus. Mit dem Wetter kam plötzlich der König in furchtreicher Nacht.

*Rabindranath Tagore.*

---

---

---

### Rundschau

---

---

#### Zur Chronik.

*I. Weltpolitisches.* In Deutschland ist, nachdem die Reichstagswahlen vom 6. November den starken Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen gebracht hatten, Hitler wieder die Bildung einer Regierung angetragen worden, aber unter Bedingungen, die ihm die Annahme fast unmöglich machten, während die Ablehnung fast ebenso schwierig war. Ein schlaues, aber etwas grausames und wenig loyales Spiel. Die Ablehnung scheint die Revolte Gregor Straßers verursacht zu haben. Nach einem bewegten Hin und Her, bei dem viele Einflüsse hinter den Kulissen spielten, ist Papen gestürzt worden und an seine Stelle Schleicher getreten, der zwei der anstößigsten Minister des früheren Kabinetts (Gayl und Braun) fallen ließ und selbst mit dem Reichskanzleramt das Kriegsministerium verbindet. Der daraufhin einberufene neue Reichstag erwies sich wider Erwarten

als „arbeitsfähig“. In Uebereinstimmung mit der Regierung wurde ein Teil der Notverordnungen Papens, besonders die das Tarifrecht und die Unterstützung der Arbeitslosen wie auch die Sondergerichte betreffenden ganz oder teilweise aufgehoben, ebenso eine weitgehende Amnestie in bezug auf die von den letzteren gefällten Urteile beschlossen und eine Bestimmung getroffen, wonach beim Tode eines Reichspräsidenten bis zur Wahl eines neuen der Präsident des Reichsgerichtes als Stellvertreter amten soll. (Nicht etwa ein „Reichsverweler“, vielleicht in Gestalt eines Hohenzollern — der Beschuß soll auch dies verhindern.) Da ein Mißtrauensantrag nicht zur Abstimmung kam und die Nationalsozialisten zunächst den Kampf mit Schleicher im Reichstag nicht aufnehmen wollten, wurde dieser vertagt.

In Genf hat die sogenannte *Fünfmächte-Konferenz* des Völkerbundes in Sachen der Abrüstung eine Resolution gefaßt, wonach die deutsche „Gleichberechtigung“ nicht bloß, wie die Franzosen bisher wollten, das *Ergebnis*, sondern im Rahmen eines umfassenden *Sicherheitssystems* schon die *Voraussetzung* der Abrüstungskonferenz sein solle — ohne Zweifel ein großer Erfolg der deutschen Politik, die nun so ziemlich hat, was sie will und sich um die Sicherheit der andern wenig kümmern wird; ein edles Werk mehr des Konferenz-Maklers MacDonald! Die deutsche Regierung, die vielumworben, kehrt damit zur Abrüstungskonferenz zurück und hat keinen Grund mehr, es nicht zu tun.

Inzwischen ist Herriot über der Schuldenfrage gestürzt worden, weil er für die Bezahlung (unter Vorbehalten) des Tributes an Amerika war. Die Kammer wollte, nachdem auf eine zweite Note Frankreichs, wie auf die Englands, Polens und so fort eine beleidigende amerikanische Antwort erfolgt war, sich dies nicht bieten lassen, in Uebereinstimmung mit der Volksmeinung. (Ob nicht auch Herriots Schwäche gegen die deutsche Reaktion mitspielte?) Herriot wollte zahlen, um nicht das Beispiel von „Vertragsbruch“ zu geben. Ich habe mein Mißtrauen gegen die Festigkeit seiner Stellung letztes Mal durch meine Bemerkung: „Bis auf weiteres!“ bekundet. Es ist schwerlich schade, daß er geht. Er ist ein Schöngest und edler Mensch, aber kein Staatsmann von scharfem Blick und feitem Willen. Und der Beschuß der Kammer ist zu begrüßen. Man muß mit einer gewissen amerikanischen Großmäßigkeit und Brutalität Fraktur reden.

Das Schuldenproblem spielt sich unterdessen zwischen Amerika und Europa weiter und ist hochwichtig.

Im Süden Europas geht der Kampf zwischen Frankreich und der Kleinen Entente auf der einen, Mussolini und seinen Verbündeten auf der andern Seite weiter. Wikham Steed verbreitete darüber sensationelle Nachrichten. Die Generalitäte der Kleinen Entente wie die Politiker beraten die Lage. In Trau (Dalmatien) werden zwei Markuslöwen, eine Erinnerung an die einstige venezianische Herrschaft, zerstört. Darob große Entrüstung in Italien. (Götzendienst des Nationalismus!)

Die Völkerbundsversammlung hat das *mandschurische Problem* diskutiert. Tapfere Voten der Irländer, Spanier, Tschechoslowaken, auch der Schweizer (letztere aber nur als Maskierung des Verrates), ausweichende der Großmächte; Duell zwischen China und Japan, wobei dieses schlecht dasteht. Eine von Irland, Spanien und der Tschechoslowakei beantragte Resolution, die gegenüber Japan den Rechtsstandpunkt markiert, wird, unter Führung Mottas, in der Neunzehner Kommission begraben und die „Schlichtung“ in den Vordergrund gerückt. Japan hatte allerlei Drohungen ausgestoßen. Charakter und Tapferkeit sind in Genf verboten!

Zwischen Russland und China ist dafür eine Annäherung zustande gekommen. Es werden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Das hat für die Mandschureifrage und anderes große Bedeutung.

Die Japaner dringen inzwischen in die nordchinesische Provinz *Jehol* ein.

Die *Nichtangriffspakte* zwischen Russland auf der einen, Frankreich und Polen auf der andern Seite sind ratifiziert worden. Ihre Bedeutung leuchtet ohne weiteres ein. Der zwischen Russland und Rumänien ist durch Titulescu vereitelt

worden, weil er, im Zusammenhang mit reaktionären Kreisen der Westmächte (große Interessenkreise vielleicht inbegriffen) die Verständigung mit Rußland nicht will.

II. Friedens- und Abrüstungsbewegung. Gegen die Einführung des sogenannten *Milizsystems*, d. h. die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, protestieren überall die radikalen pazifistischen Kreise mit den auch von uns angeführten Gründen. Auch die „Friedenswarte“ (Dezemberheft) nimmt sehr entschieden Stellung dagegen. Ebenso das „Frohe [und tapfere] Leben“ (Dezemberheft). Auch Léon Blum scheint in bezug auf den Boncour-Herriot-Plan etwas ernüchtert zu sein. Leider etwas spät.

Dagegen ist ein *deutsches „Volksbegehr“* eingeleitet, das die „Wiederaufrichtung der alten deutschen Wehrmacht“ verlangt. Sehr unnötigerweise, leider!

Die „Kölner Illustrierte“ gibt eine raffinierte Darstellung der französischen Rüstungen heraus, die wohl in bezug auf die Tatsachen richtig sein wird, aber in dieser Einseitigkeit als Hetze wirken muß (und wohl auch soll) und daneben wohl auch der deutschen Aufrüstung, vielleicht auch der Rüstungsindustrie zu dienen bezieht.

Professor Zangger in Zürich hat eine Schrift über „Die Gaschutzfrage“ veröffentlicht, die auf äußerst eindringliche Weise die Rolle darstellt, welche heute die Giftgase, sowohl in Industrie und Gewerbe als auch in der militärischen Rüstung spielen und auch das Illusorische des „Gaschutzes“ im Kriege aufzeigt.

Die sozialistische schwedische Regierung will die Ausgaben für das Militär abermals um ein Drittel verkürzen.

Die Amerikaner ziehen endlich ihre Truppen aus Nicaragua zurück.

Die dänische Friedensgemeinschaft feiert ihr hundertfünfzigjähriges Jubiläum.

Es soll aus Mangel an Kandidaten dieses Jahr der Nobelpreis an Kämpfer für den Frieden nicht ausgeteilt werden. Wegen Mangel an Kandidaten? Aber da wären doch Boncour, Herriot, Motta!

Den *Tolstoianern* in Rußland soll erlaubt werden, sich nach ihrer Fasson in Kuznez am Altaigebirge anzusiedeln.

Die anderthalb Millionen Mitglieder zählenden *katholischen Berufs- und Jugendverbindungen* Deutschlands haben speziell gegen die im Arbeitsdienst drohende Militarisierung eine Erklärung erlassen, die hoffentlich auch gegen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht (Milizsystem) gilt: „Jede Wehrhaftmachung im Sinne militärischer Schulung und Erziehung zum Kriege lehnen wir aus Gewissensgründen und als Widerspruch zur wahren Vaterlandsliebe entschieden ab. Wir bekennen uns... zur Erziehung für den Völkerfrieden.“

In der *Kirchensynode* von Zürich hat unser Freund Pfarrer Lejeune eine Resolution beantragt und sehr wirklich begründet, welche den Bundesrat zu Maßregeln gegen den Waffen- und Munitionshandel auffordert. Nach Ablehnung einer von „jungreformierter“ Seite beantragten Klaufel, welche erklärte, das beziehe sich nicht auf die Fabrikation für die Landesverteidigung (!), wurde sie mit Einstimmigkeit angenommen. Die Resolution lautet: „Die Kirchensynode des Kantons Zürich empfindet die Tatsache, daß auf dem Boden der Schweiz und speziell auch des Kantons Zürich Kriegsmaterial in beträchtlichem Umfange hergestellt und an ausländische Staaten geliefert wird, als unerträglichen Widerspruch zu einer tiefen Auffassung der schweizerischen Neutralität, als eine Preisgabe der Friedensbotschaft des Evangeliums und nicht zuletzt auch als eine schwere Kompromittierung des christlichen Missionswerkes. Sie erwartet, daß von der maßgebenden eidgenössischen Behörde die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zur Verhinderung der privaten Herstellung und des Handels mit Kriegswaffen getroffen werde und daß jegliche Waffen- und Munitionslieferung durch die eidgenössischen Werkstätten eingestellt werde.“

Vivant sequentes!

III. *Faschismus*. Zur Feier des zehnjährigen Bestandes des faschistischen Regimes wurde in Rom ein *europäischer Kongreß* veranstaltet, mit dem Thema:

„Europa und die Krisis der Gegenwart.“ Es nahmen an dieser Veranstaltung, die natürlich der Verherrlichung Mussolinis und des Faschismus dienen sollte, u. a. auch Sombart und Dr. Schacht, von Schweizern natürlich De Reynolds, aber leider auch Willian Martin vom „Journal de Genève“ teil. Ob wohl einer der Herren den Mut zu der Erklärung gehabt hat, ein besonders schlimmes Zeichen der „Krisis der Gegenwart“ sei, daß ein Mann wie Mussolini sich zehn Jahre in der Herrschaft behaupten könne?

Bei den thüringischen Gemeindewahlen haben die Hitlerstimmen überall abgenommen, im Ganzen etwa um 40 Prozent.

Die Bedeutung der Revolte (oder schon Separation?) Gregor Straßers für das Schicksal des Nationalsozialismus bleibt abzuwarten. Gregor Straßer ist bekanntlich für ein freundliches Verhältnis auch mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften und überhaupt überzeugter und wirklicher Antikapitalist.

IV. Soziales und Sozialistisches. In England, Amerika und Deutschland hat die Arbeitslosigkeit wieder stark zugenommen (in Deutschland allein vom 1. bis 15. November um 156 000).

In Dänemark schlagen die Arbeitgeber eine Herabsetzung der Löhne um 20 Prozent vor.

In Japan haben sich 280 000 Mitglieder von Gewerkschaften, darunter 80 000 politisch Organisierte, zu einem „Gewerkschafts-Bundesrat“ zusammengeschlossen.

In Giubiasco (Tessin) hat sich eine sozialistische Bauerngewerkschaft gegründet.

In Polen nimmt die Bauernbewegung eine radikale, ja sozialistische Wendung. Der bisher gemäßigte Bauernführer Witos erklärt unter dem Eindruck seiner Erfahrungen: „Wenn ich die Möglichkeiten einer Verbesserung des Loses der Bauernschaft erwäge, so besteht die einzige Hoffnung dafür, die ich erblicken kann, in der Verwirklichung der Lösung: „Das Land für den Bauern“ ohne Bezahlung einer Entschädigung, in der Aufhebung des Großgrundbesitzes und der Begründung des Staates auf neue Fundamente. Der Kapitalismus ist überlebt und abgetan und jeder, der das nicht sehen kann, ist ein Blinder. Die ganze Welt macht eine völlige Umwälzung durch. Jeder, der sich dieser Tatsache nicht anpassen kann, wird zwischen den Mühlsteinen von oben und von unten zerrieben werden.“ Er schlägt eine Einigung der ganzen Linken zu einer Front der Bauern und Arbeiter vor.

In Belgien haben die Sozialisten bei den Wahlen in die Kammer und in den Senat bedeutende Erfolge errungen. Ebenso freilich die Katholiken, diese aber infolge eines ganz außerordentlichen Druckes des Klerus auf die Wähler. Die Liberalen haben entsprechend verloren, die Kommunisten etwas zugenommen.

In Bern und Zürich haben die Sozialdemokraten bei Abstimmungen ziemlich starke Niederlagen erlitten, dagegen in Bern bei Gemeindewahlen einige Erfolge gehabt. In Schaffhausen sind sie einer Koalition von Bürgerlichen und — Kommunisten erlegen.

Frau Anna Siemsen hat in der Schweiz, besonders in Zürich, durch einige Monate eine Wirksamkeit von bewundernswerter geistiger Leistungsfähigkeit entfaltet, für deren Art und Gehalt man trotz ihrem, bei deutschen Sozialisten nun einmal fast unvermeidlichen „Marxismus“ man dankbar sein muß. Es ist eine außerordentliche Frau und Sozialistin.

Vielleicht hat ihr Einfluß auch mitgewirkt, wenn die stadtzürcherische Partei, nach einer zwei Abende ausfüllenden sehr bewegten Ausprache die Vorschläge eines gewissen flachen Radikalismus mit großer Mehrheit abgelehnt hat. Hoffentlich geschah es nicht aus bloßer Opportunität.

Die Ablehnung der Konkordate mit der katholischen (und protestantischen) Kirche in Baden durch die Sozialdemokraten bedeutet einen Bruch mit dem Zentrum, der symptomatische Wichtigkeit besitzt.

Der Ausschuß ihres einstigen Führers Heinz Neumann aus der deutschen kommunistischen Partei, unter anderm, weil er in Bezug auf die „Einheitsfront“ der proletarischen Parteien einiges Verständnis gezeigt habe, sei nachgetragen.

V. *Schweizerisches*. In Brugg hat die *Vaterländische Vereinigung* 4000 Personen (wie sie angibt) zu einer Kundgebung für das Militär mit der Grammophonplatten-Rede von Bundesrat Minger veranlaßt und eine Resolution gefaßt, worin u. a. die Armee „als bestes und einziges Mittel der Erhaltung unserer Unabhängigkeit“ bezeichnet wird.

Eine *Militärdebatte* im schweizerischen Nationalrat nahm den üblichen Verlauf. In einer *Völkerbundsdebatte* wendete Motta gegen sozialistische Einwände wieder seinen hochfahrenden und groben Ton an. Diesmal bin ich ganz auf Seiten der Genossen, wenn die in Betracht kommenden sonst auch keineswegs meine Freunde sind. Für Motta war zur Abwechslung diesmal die Schweiz zu *klein*, um Charakter zu haben. Bald zu klein, bald zu groß, je nachdem es gerade paßt!

VI. *Kulturelles*. Ueber die Zustände in den polnischen und balkanischen *Kernkern* (Rumänien inbegriffen), kommen immer wieder schwere Klagen, die offenbar begründet sind. Sollte man damit nicht einmal vor das Forum des Völkerbundes, *Gewissen Europas*?

Bösartige *antisemitische* Unruhen, besonders durch Studenten erregt, werden aus Bukarest, Warschau, Wien, Breslau und andern Orten berichtet. „Früchte der Bildung“.

Was die amerikanische *Prohibition* betrifft, so versuchen die „Nassen“ sie in möglichster Eile abzuschaffen, stoßen dabei aber auf gesetzlichen und parlamentarischen Widerstand, auch auf Hoovers allfälliges Veto. Es scheint den „Nassen“ ungeheuer wichtig zu sein, daß in den Vereinigten Staaten zu Weihnachten wieder offen Wein und Bier getrunken werden dürfe. Daneben verspricht man sich davon viel für den Fiscus! Wie man auch über die Prohibition vom Standpunkt der Ethik und der Volkspädagogik aus denken mag, die Art, wie man sie nun in Amerika zu Fall bringt, ist erbärmlich und ein Zeichen des moralischen Sinkens.

Bei Luzern ist ein schweres *Eisenbahnunglück* geschehen, das man dem *Einmann-System* (d. h. der Bedienung der elektrischen Lokomotive bloß durch einen Mann, statt durch zwei) zuschreibt. Dieses Einmann-System ist jedenfalls auch ein Stück Götzendienst des Automatismus und der Rationalisierung, die nicht mit den *Dämonen* rechnen.

Der wegen angeblichen Landesverrat (Mitteilungen über geheime Rüstungen) zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilte deutsche Arbeiter *Bullerjan* ist nun, nach fünf Jahren Kerker, wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

VII. *Religion und Kirche*. Die *Religiösen Sozialisten* haben bei den *preußischen Kirchenwahlen* 51 Sitze erobert. Sie scheinen damit zum Anfang nicht schlecht gefahren zu sein.

Die religiösen Sozialisten der *welschen Schweiz* haben ihren diesjährigen Kongreß in *Neuchâtel* gehalten (am 8. und 9. Oktober). Hauptthema war: Die wirtschaftliche Umgestaltung. Die *französischen und belgischen* versammelten sich in *Paris*. Ihr Hauptthema war das Verhältnis der religiösen Sozialisten zu den Parteien.

Die religiösen Sozialisten *Englands* nennen ihre Organisation nun „The Socialist Christian League“.

15. Dezember 1932.

*Die Genfer Ereignisse*. Fast ärger als die Geschehnisse vom 9. November selbst, so arg diese auch sind, dünkt mich die Art, wie unsere bürgerliche Welt sie aufgenommen hat und behandelt. Arg ist schon, daß aus dieser ganzen spezifisch bürgerlichen Welt, abgesehen von etwas ketzerischen Aeußerungen einiger wenigen Blätter<sup>1)</sup> und der Erklärung der Liga für die Menschenrechte auch nicht ein ein-

<sup>1)</sup> Ich möchte unter diesen Blättern besonders die „*Genfer Nachrichten*“ nennen, ein neutrales Organ, das eine Darstellung von großer Sachlichkeit gibt und wo besonders auch ein Offizier sich sehr scharf über das ganze Vorgehen des Militärs äußert.

ziger Protest gegen das in Genf Geschehene und die Stellung des Bürgertums dazu sich in der Oeffentlichkeit erhoben hat. Soweit sind wir also mit der Unabhängigkeit des Urteils und dem bürgerlichen Mut gekommen! Das Aergste des Argen in dieser Beziehung aber ist die Haltung der „christlichen“ Kreise, namentlich soweit man sie nach ihrer Presse beurteilen kann. In dem guten Dutzend solcher sogenannter christlichen Presßorgane, die ich regelmäßig lese, habe ich nicht *eine* Stimme des Abscheus und Protestes gegen jene Hinmordung von dreizehn Menschen gefunden, wohl aber einige Aeußerungen freudiger Zustimmung. Bei den meisten herrscht völliges Schweigen. So etwas kommt also für diese Art von Christentum nicht in Betracht! Und dabei berufen sich diese Leute auf die Bibel, auf die Propheten, auf Christus, auf die Apostel, alles Sachwalter der Armen! Wahrhaftig, das Gericht über dieses Christentum kann nicht ausbleiben!

Ganz arg ist, wie gesagt, auch die spezifisch *bürgerliche* Methode, die Genfer Ereignisse zu behandeln. Wie ich schon in meinem Artikel im Novemberheft gezeigt habe, besteht sie darin, daß man auf perfide Weise diese Genfer Ereignisse, im Grunde ganz gut wissend, Welch eine schwere Schuld des Militärs und des bürgerlichen Staates sie bedeuten, umgekehrt zu einer Schuld des Sozialismus macht und sie gegen diesen auf alle Art ausbeutet, auf alle Art Gewinn für die Reaktion daraus schlägt. Man beeilt sich, aus dieser Lage ein Umsturzgesetz herauszuüchlagen, das nicht etwa die Militaristen, sondern neben den Sozialisten besonders die Antimilitaristen träge. Man benützt schleunigt den Anlaß, um die Kommunisten aus dem eidgenössischen Dienst zu entfernen. Man verwendet diesen Stoff für die Hochhaltung des Militärbudgets, für die Durchsetzung des Lohnabbaus und die Bekämpfung der Krisensteuer. Man verhaftet in Genf alles darauf los, was einem schon lange ein Dorn im Auge war. Ein Humbert-Droz, der unvorsichtigerweise nach Genf kommt, muß natürlich auch dran glauben. Dutzende und Dutzende von Nicht-Genfern werden ausgewiesen. Es richtet sich die Wut gegen die beiden Beunruhiger des welschen Pfahlbürgertums, des gewiß bornierten der ganzen Welt: Nicole in Genf und Jeanneret in Lausanne. Nicole wird vom Nationalrat die parlamentarische Immunität verweigert. Der Bundesrat, der nicht mehr Angst hat wie 1918 findet auf einmal, als gehorfamer Diener einer Partei, das betreffende Gesetz sei anders auszulegen als damals.<sup>1)</sup> Ein einziger bürgerlicher Mann, Dr. Gadient — Ehre sei ihm —, hat den Mut, gegen dieses gemeine Treiben zu stehen. Denn mag man über den verfassungsrechtlichen Sinn der Immunität so oder so denken, so ist doch ganz klar, daß das Verhalten des Bundesrates wie der Bundesversammlung dem gewöhnlichsten Parteihaß entspringt. Der Arzt Jeanneret in Lausanne aber wird zu drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Warum? Weil er die Schweizerfahne eine „pannasse“ (einen „Fetzen Tuch“) genannt und sich gegen die Polizei nicht genügend unterwürfig gezeigt habe, in Wirklichkeit, weil er eine andere politische

<sup>1)</sup> Derjenige Bundesrat, der als Namengeber der Lex Häberlin auf die Nachwelt kommen wird (*nur* dadurch), hat sich bei diesem Anlaß mit den faulen Witzen geholfen, die sein geistiges Hauptrequisit sind. Wann wird einmal in der Bundesversammlung Einer Manns genug sein, ihm dieses Handwerk zu legen? Der Versuch dazu, der bei Anlaß der letzten Debatte über den Völkerbund gemacht wurde, ist noch zu schwach gewesen. Dieser Magistrat brachte neben seinen üblichen Mätzchen die Bemerkung an, er beneide Nicole nicht um seine schrecklichen Nächte. Er selbst schlafst offenbar gut. Es wäre eine Doktorfrage, ob es wohl für die Schweiz besser ist, wenn unsere jetzigen Bundesräte schlafen oder wenn sie wach würden.

Auch „das Gewissen Europas“ hat sich wieder ausgezeichnet. Es war am 9. November in Genf, anstatt aber dort sich an die Rolle des Schultheiß Wengi zu erinnern, hat es sich hübsch abseits gehalten und dann erklärt, „das Militär habe vollkommen korrekt gehandelt“!

Ueberzeugung hat, als seine Ankläger und Richter. Die Verurteilung aber wegen jenem Ausdruck zeigt, wie weit wir im Götzendienst gekommen sind. Eine Gotteslästerung hätte man sicher nicht so bestraft, ja überhaupt nicht bestraft, überhaupt nicht wichtig genommen. Geldlack und Matchinengewehr sind die Götter dieter Art von Schweizern geworden. Auch Jeanneret ist als Politiker durchaus nicht mein Mann, aber dieses Verfahren gegen ihn Verhöhnung des Rechtes. Die Offiziere aber und der Magistrat, die an dem Genfer Verbrechen vor allem schuldig sind, gehen frei herum, wie auch Georges Oltramare und seine Genossen. Dafür verhaftet man ein Mitglied des Genfer sozialistischen Parteivorstandes, um ihn über dessen Beratungen befragen zu können.<sup>1)</sup>

Bei alledem eine Hetze in der bürgerlichen Presse, die an Gemeinheit und Perfidie bei weitem über das hinausgeht, was darin etwa die sozialistische leistet. Und dabei zettelt man über den Klassenkampf! Wahrhaftig, wir haben an der Schweiz schon vieles erlebt, aber etwas so Schmähliches doch kaum je.

Dabei hat sich ja der ganze Mythus, den man um die Vorgänge vom 9. November gebildet hatte, um das Vorgehen des Militärs zu rechtfertigen, rasch ins Nichts aufgelöst. Man sieht, daß er sich nicht von selbst gebildet hatte, wie das bei solchen Vorgängen üblich ist. Denn dann ist der Prozeß so, daß am Anfang der Tatbestand ungefähr richtig angegeben wird, worauf sich dann nach und nach das Gerank der Legende bildet. Diesmal aber ist es umgekehrt gegangen. Jene Schüsse auf die Magistraten sowie auf das Militär, aus denen so viel gemacht wurde, sind verstimmt und sogar das Schrotkorn, das man unter der Haut eines Verletzten wollte gefunden haben, hat sich verflüchtigt. Ebenso die Pflastersteine, womit man die Soldaten beworfen haben soll. Die Rede Nicoles, die das Feuer der Revolution entzündet haben soll, hat sich als ganz nebenfächlich erwiesen. Ich weiß von Augen- und Ohrenzeugen, die erklären, sie hätten sie in dem großen Lärm auf drei Meter Entfernung nicht verstanden. Das ganze Gerede von einer „émeute“, von dem Versuch einer Weltrevolution von Genf aus vermittelst Trillerpfeifen und einigen Düten mit Pfeffer hat sich als das erwiesen, was er ist: als Gespensterangst feiger Spießer oder als blöde und auf blöde Geister berechnete Erfindung. Man sucht nun ängstlich bei allen Anarchisten, Kommunisten und radikalen Sozialisten nach Dokumenten, mit denen man nachträglich einen großartigen Revolutionsplan konstruieren könnte. Natürlich findet man bei solchen Leuten allerlei Literatur, die nicht gerade vom Staatsrat von Genf oder Lausanne genehmigt ist, aber nur der entschlossene Wille zum Rechtsbruch kann den Raum überleben, der zwischen solcher Literatur und einer Revolution liegt. Wie wär's übrigens, wenn man einmal bei Oltramare und seinen Leuten oder denen der Vaterländischen Vereinigung und so fort nachsuchte? Freilich, man hofft, mit Hilfe solcher Dokumente die neue Lex Häberlin besser durchbringen zu können. Dieses ganzen Spiels, sei's der Angstmeierei, sei's der politischen Spekulation, haben sich auch die Regierungen von Waadtland, Freiburg und Bern schuldig gemacht, indem sie zur Mobilisation von Militär schritten, ohne daß nur auch ein Hauch von einer Ursache hiefür vorhanden war. Es sollte eben dem biederem Schweizerphilister wieder der Bolschewikischreck in die Glieder gejagt werden. Auch der Bundesrat mußte dabei natürlich mithelfen. Erst beim Regierungsrat von Zürich blieb einiger politischer Verstand, verbunden mit einiger Scham, Sieger.

Vollkommen klargestellt sind endlich auch zwei Hauptpunkte: Eine Notwendigkeit, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wagt im Ernst niemand mehr zu behaupten, außer wer nicht anders darf. Auch darüber gibt es bei allen Unbefangenen nur eine Meinung, daß das Auftreten des Militärs überhaupt un-

<sup>1)</sup> Dieser Mann, Herr Dupont, ist „zufällig“ auch der wichtigste Verteidiger der Verhafteten.

Es wird übrigens auch über die Behandlung dieser Verhafteten im Gefängnis schwere Klage geführt. Man wird durch die betreffenden Angaben ein wenig an den Balkan erinnert. Wer sieht hier zum Rechten?

nötig und provozierend war. Noch weniger kann geleugnet werden, daß die Warnung ganz ungenügend war, von niemand verstanden und nur von wenigen beachtet werden konnte. Dafür sucht man die Belästigungen, die das Militär erlitten, gewaltig aufzubauschen und schrekt auch vor offenkundigen Fälschungen nicht zurück.<sup>1)</sup> Aber auch die Harmlosigkeit der großen Mehrheit jener Demonstranten ist eine nun ganz feiststehende Tatiache.)

Unaufgeklärt aber sind die Motive jenes mörderischen Schießens geblieben. War es bloß Kopflosigkeit? Oder war es der Wunsch, Rache für jene Mißhandlungen zu üben, die man doch, mit oder ohne Absicht, durch das ganze unsinnige wie unnötige Auftreten des Militärs selbst provoziert hatte? Oder wollte man der Menge seine Macht zeigen und einmal ausüben, was man gelernt hatte? Oder endlich, was das Allerschlimmste wäre, wollte man die Gelegenheit benützen, wo man einmal die sozialistische Arbeiterschaft vor den Maschinengewehren hatte? Gerade an diesem Punkte müßte die gerichtliche Aufklärung einsetzen. Und es müßte völlig klar werden, ob vielleicht auf der *bürgerlich-faschistischen* Seite ein Umsturzplan vorlag, bei dem die Regierung mitgewirkt hätte: der Plan, die Arbeiterschaft und ihre Führer, besonders den verhaßten Aufdecker von so viel Verderbnis und Skandal, von dem man noch mehr dergleichen fürchtete, zu einer Torheit zu verlocken, um ihnen dann einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Jenes ganze polizeiliche und gerichtliche Verfahren gegen die in dieser Sache am wenigsten Schuldigen sieht ganz und gar nach einem Versuch aus, die wirkliche Schuld zuzudecken. Aber das ist ein schlimmes Spiel.

Zwei schlimme Folgen liegen schon jetzt klar zutage.

Einmal die schwere Kompromittierung der ganzen Schweiz und besonders Genfs. Jene Vorgänge sind ein völliger Hohn auf die Völkerbundsstadt. Es ist höchstens ein Gutes dabei: Die Welt hat bei diesem Anlaß den demokratischen und pazifistischen Charakter des Milizsystems in Blüte gesehen. Allerlei Aeußerungen der fremden Presse (z. B. des Berliner „Vorwärts“ und des „Manchester Guardian“) zeigen, daß man die Lektion verstanden hat.<sup>2)</sup> Es war das ja eine Sache, welche die Drahtzieher jener Vorgänge, die sich um den Völkerbund einen Kuckuck kümmern (Was ist ihnen der Völkerbund? Sie selbst sind doch viel wichtiger!), nicht bedacht hatten: die auswärtigen Beobachter, die Korrespondenten von Weltzeitungen und das Personal der Völkerbundsinstitutionen. Diese sahen fast ausnahmslos jene Vorgänge so, wie sie bei uns jedem ehrlichen Auge sich darstellen mußten und machten daraus kein Hehl. So erfuhr die Welt das wahre Bild jener Geschehnisse. Darob Staunen und Wut bei unsfern Spießern. Sie hatten völlig vergessen, daß es noch eine Welt gibt außerhalb der Schweiz und dort hin und wieder ein Bürgertum, das doch nicht so borniert ist, wie das unsfrige, und daß man jener auswärtigen Presse doch nicht das Maul verbinden kann, wie es bei der eigenen spielend gelingt. Des Kommunismus konnte man jene Presse nicht wohl beschuldigen, so beschuldigte man sie — der Feindschaft gegen die Schweiz. „Wir

<sup>1)</sup> So sucht z. B. die „Schweizer Illustrierte“ ihren Lesern die Vorstellung beizubringen, daß die Gewehre auf dem Leib der Soldaten zerbrochen und die Stahlhelme auf ihrem Kopf eingeschlagen worden seien. Das müßten harte Köpfe sein und seltsame Gewehre.

<sup>2)</sup> Ein auswärtiger Augenzeuge erklärt: „Die Menge war durchaus friedfertig. Es gab weder Raufereien noch irgend welche andere Gewaltakte von Seiten der Menge. Ich habe zahlreichen Demonstrationsversammlungen in allerlei Ländern beigewohnt, in Paris, London, New York, Berlin, Rom, Mailand und in verschiedenen asiatischen Hauptstädten, aber nirgends bin ich auf eine Masse mit einer so friedlichen Haltung wie hier gestoßen.“

Immer kehrt bei den Augenzzeugen die Erklärung wieder: „Die große Mehrzahl waren friedliche Neugierige.“

<sup>3)</sup> „The militia system,“ sagt der „Manchester Guardian“, „is the worst possible system.“ (Das Milizsystem ist das denkbar schlechteste System.)

haben entdecken müssen," jammerte das „Journal de Genève“, daß wir in der Welt Feinde haben.“ Man ging so weit, in England durch die schweizerische Gesandtschaft nach dem schweizerischen Muster jene freie Meinungsäußerung zu unterdrücken, kam aber in England übel an und vermehrte unsere Schande. Dem Personal des Völkerbundes versuchte man einen Maulkorb anzulegen, wird aber damit den Ruhm der Genfer Demokratie schwächer erhöhen. Wenn eines Tages Genf den Sitz des Völkerbundes verlieren sollte, dann sind die Leute, die das alles auf dem Konto haben, vor allem daran schuld. Die ganze Blödheit und Brutalität des schweizerischen Militarismus, die an jenem Abend zum Vorschein kam, ist ja auch kennzeichnend für die wirkliche Stellung unseres ganzen Systems zum Völkerbund und Völkerbundsgenossen.

Die zweite Folge aber ist die Aufpeitschung der politischen Leidenschaft und die Zuspitzung des Klassengegensatzes. Daran ist nun, trotz der von uns zugegebenen Fehler von Nicoles und Jeannerets Politik in erster Linie das Bürgertum schuld und hier besonders seine großen und kleinen Hetzblätter. Die sozialistische Führung hat sich im Ganzen sehr vernünftig und besonnen gehalten. Sie hat von einem Generalstreik als Protest gegen die Genfer Vorgänge abgeraten, um das Feuer nicht zu schüren, wohl zum geheimen Verdruß mancher, die die Maschinengewehre auch in der übrigen Schweiz gerne gegen die Arbeiterschaft hätten spielen sehen. Aber sie haben nicht verhindern können, daß in der Arbeiterschaft nun gerade ein falscher Radikalismus vielfach wieder obenauf kommt, noch ganz abgesehen davon, daß nun Nicole und Jeanneret, die vorher in der Partei mühsam Geduldeten, jetzt eine Märtyrer-Gloriole bekommen haben. Die Vorgänge in der Zürcher Partei, von denen anderwärts die Rede ist, sprechen in dieser Beziehung eine nur zu deutliche Sprache. So helfen einander wieder Reaktion und Revolution, dem Abgrund entgegen. Aber bei uns hat diesmal ganz sicher die Reaktion die Initiative gehabt. Hat sie das aber nicht eigentlich immer? Wollen wir uns nicht wieder der Worte einiger großer Schweizer (es hat solche wirklich gegeben!) erinnern? „Alle ufruoren,“ sagt Zwingli, „die uf erdrich je geweten, ancin us überdrang der gwaltilgen erwachsen sind.“ Und Vinet: „Das einzige Mittel, Revolutionen zuvor zu kommen, besteht darin, sie selber zu machen. Nie hat ein Volk mehr verlangt, als wessen es wirklich bedurfte.“ Endlich Jeremias Gotthelf: „Nur da entsteht Revolution, wo man das Reformieren vergißt.“

*Anmerkung.* Inzwischen hat in der Bundesversammlung die Besprechung der Genfer Ereignisse eingesetzt. Minger und Häberlin konnten nichts anderes vorbringen als die schon lange widerlegten bürgerlich-militaristische Legende. Dies wissend, tummelten sie das Roß des Kommunistenschreckens. Wenn sie sich dabei vor allem auf die Untersuchungen der Militärjustiz beriefen, so braucht darüber kein Wort gesagt zu werden, aber wenn Minger für jene Hinmordung von dreizehn Eidgenossen noch extra dankt, so ist das schwer zu ertragen. Die Nemesis wird nicht ausbleiben.

*Die neue Hetze gegen die Frauenliga.* Der Aufschwung der Frauenliga für Frieden und Freiheit, besonders wohl ihre so erfolgreiche Abrüstungspetition, stört der „Vaterländischen Vereinigung“ den patriotisch-militärischen Schlaf. Sie hat neuerdings einen ganzen Hetzfeldzug gegen sie in Szene gesetzt, der sich derjenige Teil der schweizerischen Presse, der dafür dumm und gemein genug ist, zur Verfügung stellt. Das Argument, mit dem die „Vereinigung“ arbeitet, ist natürlich der kommunistische Popanz. Die Frauenliga sei ein wohlmaskiertes Organ des kommunistischen Weltumsturzes! Es werden sechs Fragen an die Liga gestellt, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß die Liga gegen die Misstrafen des Bolschewismus nie protestiert hätte. Daneben werden ihr Tendenzen zum Atheismus und zur freien Liebe vorgeworfen!

Es ist wohl Zeitverlust, sich mit solchen Gegnern abzugeben. Man könnte sonst ja den Stil umkehren und an die „Vereinigung“ Fragen stellen, wie die, ob sie denn jemals gegen Mussolinis Mordtaten und andern Misstrafen (z. B. die

Behandlung der politischen Gefangenen in den Kerkern) protestiert hätten, ob Oberst Birchers Techtelmechtel mit alldeutschen Generälen wirklich der „Unabhängigkeit der Schweiz“ diene und dergleichen. Aber wie gesagt, man ignoriert solche Gegner am besten. Man darf ihnen ja nicht einmal den guten Glauben zubilligen. Denn sie, die ja das reinste Spitzelsystem gegen die Liga aufgebaut haben, wissen natürlich ganz gut, daß diese nicht nur von den Kommunisten geringgeschätzt und bekämpft wird, wie der ganze Pazifismus, sondern daß auch die tonangebenden sozialistischen „Führer“ ihre Mitglieder und Leiterinnen als „bürgerliche Pazifistinnen“ oder gar als „pazifistische Kaffeeschwestern“ verhöhnen. Es dürfte unter den tausend Mitgliedern der schweizerischen Liga schwerlich auch nur eine Kommunistin zu finden sein und auch schwerlich nur eine richtige Partei-Sozialdemokratin. Und dann gar noch Atheismus und freie Liebe! Das ganze Gerede ist bewußte Lüge und Verleumdung in dem zugleich raffinierten und dummen Stil von Schmutz- und Winkeladvokaten.

Das Betrübende ist nur, daß sich, wenn solche und ähnliche Dinge, in der Mittelpresse (= Lügenpresse) und anderswo, auftauchen, auch viele gutwillige Menschen in Schrecken setzen lassen, wie ein Hühnervolk durch den Geier. Was sind wir doch für eine ängstliche, kleinselige Gesellschaft geworden! *Kämpfer* zu werden müssen wir noch lernen. Die Fechter für *schlechte Sachen* sind darin denen für die guten und rechten überlegen. Sie sind nicht so feig und so mattherzig.

Was im übrigen zu den Verleumdungen gegen die Liga zu sagen ist, habe ich im Maiheft (in der Rundschau) ausgeführt und habe dem nichts hinzuzufügen. Nur Eines möchte ich heute noch hervorheben, auch im Angesicht der Art, wie nun zur Verdeckung des wahren Sinnes der Genfer Ereignisse die Reaktion mit dem Kommunismuspopanz arbeitet. Man kann sich etwas Erbärmlicheres nicht denken, als diese Methode, mögen auch Bundesräte sie handhaben. Es wird hoffentlich eine Zeit kommen, wo man sich ihrer schämt, wie sich heute einer schämen würde, wenn er mit Hexen- und Gespenstergeschichten operieren würde.

Nicht zur Widerlegung dieser Methoden, sondern zur Orientierung der Leser sei noch die Prinzipienerklärung hinzugefügt, die der Internationale Kongreß der Liga in Grenoble im letzten Frühling, zum Teil im Hinblick auf solche Angriffe, einstimmig angenommen hat. Sie lautet:

„In diesen schweren und entscheidungsvollen Tagen, wo das Schicksal der Welt auf des Meisters Schneide steht und der Geist der Gewalt in der ganzen Welt nach allerlei Richtungen hin im Wachsen begriffen ist, fühlt sich der in Grenoble versammelte siebente Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit veranlaßt, die bisherige Haltung der Liga zu bestätigen und zu bekräftigen. Die Liga bekämpft sowohl als Gesamtorganisation wie in ihren nationalen Gruppen und Verbänden jede Art von Gewalt und Unterdrückung, mögen diese zwischen Völkern, Klassen und Individuen angewandt oder unter dem Einfluß faschistischer, kommunistischer und anderer Regierungsformen geübt werden. Sie erklärt, daß die Liga weder in finanzieller Verbindung mit irgend einer nationalen oder internationalen Partei oder irgend einer Regierung steht, noch von solchen irgendwie beeinflußt wird.“

Das Ziel der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit ist, Frauen aller Länder zu vereinigen, die gegen jede Art von Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen, die für die allgemeine Abrüstung eintreten und dafür arbeiten, daß die Lösung von politischen und sozialen Konflikten auf die Anerkennung des Prinzips der Solidarität, auf Schlichtungsverfahren und Schiedsgerichtsbarkeit, weltweite Zusammenarbeit und auf die Schaffung von sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit, ohne Unterschied von Geschlecht, Rasse oder Glaubensbekenntnis gegründet werde. Die Arbeit aller nationalen Verbände ist auf diese von der Liga angenommene Grundlage und die entsprechenden Beschlüsse ihrer Kongresse aufgebaut.“